

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 13. Rückblick auf diese Periode

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

§. 13. Rückblick auf diese Periode.

Diese erste an Dichtungen und Sagen so reiche Periode bildet gleichsam das aufblühende Kindesalter des griechischen Volkes. Kein anderes hat eine so romantische Vorzeit aufzuweisen. Das Leben erscheint noch in einer anmuthigen, natürlichen Einfachheit, durch Feste und frohe Zusammenkünfte vielfach erheitert. Die reiche Phantasie des lebensfrohen Griechen goß fast über alle Verhältnisse ihren Zauber aus. Ihm erschien die ganze Natur als belebt und mit höheren Wesen erfüllt, in deren sichtbarer Nähe und in deren Segnungen er verkehrte. Das Land selbst war gleichsam ein Garten der Musen, deren belebender Hauch Quellen, Ströme und Haine erfüllte. Auch die häuslichen Einrichtungen bieten im Ganzen ein heiteres Bild dar. Überall tritt uns eine milde, patriarchalische Königs herrschaft entgegen. Das Ansehen dieser kleinen Stammfürsten gründete sich größtentheils auf ihrer persönlichen Würde. Körperliche Kraft und Gewandtheit galten als das Höchste und wurden durch fortwährende Übung ausgebildet. In den homerischen Gedichten erscheinen die Könige (*βασιλῆες*) sehr geehrt. Die Götter im Olymp sind ihre Ahnen, Zeus selbst hat ihnen die Herrschaft verliehen; daher heißen sie dort auch *Διογενεῖς* oder *ἐκ Διὸς βασιλῆες* d. i. von Zeus entsprossene Könige. Sie waren Anführer im Kriege, Richter im Frieden, gewöhnlich auch Oberpriester. Das Zeichen ihrer Würde war ein Scepter, welches ihnen der Herold reichte, so oft sie in der Versammlung einen Vortrag hielten. Ihre Einkünfte flossen theils aus ihrem eigenen Grundbesitze, theils aus größerem Antheile an der gemachten Beute, theils aus Ehrengeschenken; sonst verließ ihnen ihre Würde wenig Vortheil. Ihnen zur Seite stand als beratende Behörde der Herrenstand, eine Versammlung der Edelen (*ἀνακτες*), welche gleichsam die Vasallen der Könige waren. Wegen ihrer adligen Abkunft hießen sie „Hochbürtige,“ „Wohlgeborne“ (*Ἐπιναγίδαι, Εὐγενεῖς*). Das niedere Volk (*δῆμος*) wurde allerdings zu den öffentlichen Versammlungen gelassen, aber bloß um zu erklären, ob es einen Vorschlag annehmen wollte oder nicht. Jauchzende Acclamation, nicht Stimmrecht, war die Äußerung seiner Willigkeit. Von den eigentlichen Berathungen

war es ausgeschlossen. Der rechtlichen Stellung gänzlich beraubt waren die Sklaven, welche theils Kriegesgefangene, theils Erhandelte waren, und die Fremden, die aber durch das von Zeus selbst geweihte Gastrecht (*Zeus Xenios*) einen Schutz fanden. — Die Menschen lebten zwar schon in Städten, aber noch ohne städtisches Leben. Jagd, Viehzucht und Ackerbau waren die Hauptnahrungsweige. Auch große Seeräuberei wurde getrieben, und die Siegesbeute, als das Recht des Stärkeren, im Triumphzuge fortgeführt. Tapferkeit und ritterlicher Muth galten als die höchsten Tugenden; die Erziehung bezweckte fast einzig die Ausbildung der Körperkraft. Sinnlichkeit beherrschte noch ganz den Menschen, dessen Leidenschaft eben so rasch ausloderte, als er die begangene That wieder bereuete. Überhaupt zeigten sich Tugend wie Laster noch ganz offen und in kolossaler Gestalt. Der Gesetze waren nur wenige und einfache, nicht um das Laster zu verfolgen, sondern die Leidenschaft zu zügeln. Die Gunst der Götter, die Achtung der Mitwelt und die Bewunderung der Nachwelt sah man als den Lohn der Tugend an. Das Gastrecht stand in hohem Ansehen. Zeus selbst galt als Schutzgott desselben und als Rächer jeder Entweihung. Einer besonderen Achtung genossen die Greise. Ihr Alter galt als Lohn der Tugend, ihre reichen Erfahrungen als die beste Bildungsschule für das Leben. Vor Allem waren die Jünglinge gehalten, ihnen Ehrfurcht zu beweisen. Das Loos des weiblichen Geschlechtes war nicht beneidenswerth. Dieses ward überhaupt von den Griechen wenig geachtet, für die Erziehung und Bildung desselben geschah fast nichts. Der Öffentlichkeit fast ganz entzogen und nur auf das Haus beschränkt, lebten hier die Frauen im abgesondertsten Theile unter den Sklavinnen, mit Spinnen und Weben beschäftigt. Nur in Sparta wurden die Frauen mehr geachtet, und ihr Umgang war freier. Dagegen war das Leben der Männer durch Feste und fröhliche Zusammenkünfte vielfach erheitert. Laut war dabei der Jubel, frisch die Freude. Dichter und Sänger erhöhten die Feier. Ihr begeisternder Gesang ertönte von den Thaten der Götter und Helden, von dem Preise der Tugend und dem Hohne des Lasters und erhielt das ruhmwürdige Andenken der Volksgeschichte.

Vorzüglich an den Höfen der Könige lebten diese Barden und würzten durch ihre Gesänge das Mahl.

Ein treues Abbild des Volkes ist auch seine Religion; ¹⁾ in ihr erscheint Dichtung und Wahrheit vielfach vermischt. Der Hauptcharakter derselben war zwar eine symbolische Darstellung des Grundes und Zusammenhanges der Welt und der Naturkräfte, aber auf eine eigenthümliche Weise unter der Gestalt einer Götterfamilie und nach dem Bilde der Menschen- und Heroenwelt dargestellt. Die griechischen Götter erscheinen als überirdische Wesen mit allen moralischen Vorzügen und Mängeln der menschlichen Natur, ausgezeichnet nur vor ihren sterblichen Bildern durch eine höhere physische Kraft und erhabener Gestalt. Sie lenken die Welt und die Schicksale der Menschen nach dem unabänderlichen Fatum und offenbaren ihren Willen entweder durch unmittelbaren Verkehr mit denselben, oder durch Orakel oder durch Zeichen am Himmel und auf der Erde. Die Mehrtheit der Einwohnerstämme Griechenlands, von denen jeder etwas Eigenthümliches hatte, was er auf seine Götter übertrug, die Mannigfaltigkeit der charakteristischen Züge, welche der Natur des Landes eingeprägt und geheimnißvolle Ahnungen hervorzurufen im Stande sind, und vor allem die lebhafteste Phantasie der Griechen selbst, die Alles versinnlichte, brachte eine Fülle der mythologischen Schöpfungen hervor. Poesie und bildende Kunst vereinigten sich nachher, das Götterreich mit einer unabsehbaren Menge von Gestalten der künstlerischen Einbildungskraft zu füllen. — An der Spitze der Götter steht Zeus, der sich mit seinen Brüdern Poseidon und Hades in die Herrschaft der Welt theilte. Poseidon (Neptun) ist der Gott des Meeres, er bewegt und beruhiget dessen Fluten; Hades (Pluto) führt mit seiner Gemahlin Proserpina die Herrschaft in der Unterwelt über die Schatten der Verstorbenen. Die Höhen des Berges Olym in Thessalien haben die Götter zu ihren Wohnsitzen auserkoren und führen hier ein menschlich gedachtes Leben. Hier halten sie ihre Feste und ihre Berathungen, hier erfreuen sie sich an den Opfern und Gebeten der Menschen. Zuweilen stei-

¹⁾ M. J. Herman, Handbuch der Mythologie mit Vorrede von Heyne. Berlin 1789 — 95. 2 Bde. 8. Buttmann, Mythologus. Berlin 1829. 2 Bde. 8.

gen sie auch aus ihren lustigen Höhen hernieder und lustwandeln in dem anmuthigen Thale Tempe. Oben, auf der höchsten Kuppel des Olymp, thronet Zeus selbst und leitet von jener lustigen Höhe aus das ganze Weltall. Eos, die Göttin der Morgenröthe, öffnet früh die Himmelspforte im Osten. Dann fliegt der Wagen des Sonnengottes, von den Horen geleitet, am Himmel vorüber; ihm folgt, wenn er in's Meer sinkt, die Nacht. Der Regenbogen ist der Weg, welchen die Götterbotin Iris zurücklegt; Winde und Stürme sind Genien, die in den Lüften kämpfen, Wälder und Flüsse sind von Nymphen bevölkert. Selbst in dem Inneren des Menschen walten die Götter als Richter seiner Gesinnungen und Handlungen. Die Unruhe und die Vorwürfe des Gewissens erscheinen unter dem schreckhaften Bilde der Erinnyen oder Rachegöttinnen. Auch war schon der Glaube an die Fortdauer nach dem Tode, an Belohnung und Bestrafung verbreitet. Die Schatten der Frommen gehen ein in die Seligkeit des Elysiums, unsäglich Marter im Tartarus strafen die Bösen. Dieser Glaube hatte auf die Sittlichkeit und das bürgerliche Leben großen Einfluß.

Bald jedoch genügte diese Volkreligion, in welcher die Götter zu bloßen Götzen und Aftiergebilden der Phantasie herabsanken, den gebildeten Geistern nicht mehr. Es entstanden geheime Dienste und Mysterien, in denen die Kenntnisse von dem, was die in der Volkreligion umgeformten Götter eigentlich waren, welche Kräfte und Gegenstände der Natur sie darstellten, wie diese, wie das Weltall geworden war, erhalten wurden. Die Mysterien enthielten also höhere Vorstellungen von der Gottheit und von der Bestimmung des Menschen. Sie belebten und läuterten den Glauben an die Fortdauer nach dem Tode und begeisterten zu einem frommen Leben. Die Lehren wurden mitgetheilt durch symbolische Darstellungen und Gebräuche, deren Sinn zu enthüllen den Eingeweihten verboten war; daher der Name Mysterien. Berühmt waren die zu Eleusis bei Athen und die auf der Insel Samothrace.²⁾ Von der Feier der ersteren insbesondere bemerkt Pausanias: „Viel kann man in Grie-

²⁾ De Mares Versuch über die Cultur der Griechen zur Zeit des Homer. Berlin 1797.

chenland sehen und hören, was der Bewunderung werth ist; ganz besonders aber offenbart sich bei der Feier der eleusinischen Mysterien und bei den Kampfspielen zu Olympia ein gotterfüllter Sinn.“

Mit der Zeit aber arteten diese Mysterien sehr aus. Den geheimnißvollen Symbolen legte man verborgene Kräfte bei, die man zu Zaubereien anwandte; und das nächtliche Dunkel, in welchem die religiösen Zusammenkünfte Statt fanden, wurden zu Werken der Finsterniß vielfach mißbraucht, so daß endlich alle Mysterien vom Staate untersagt wurden. Die Eleusinen behaupteten ihr Ansehen am längsten.



Zweite Periode.

Von der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes bis auf die Kriege mit den Persern. 1104—500 vor Chr. *)

Mythisch historisches Zeitalter.

§. 14. Dorische Wanderung und deren Folgen.

(1104 vor Chr.)

Unmittelbar auf jenen Zug der verbündeten Fürsten gegen Troja erfolgten häufige Umwälzungen im Inneren, theils durch den oben erwähnten Sturz so mancher Fürstenhäuser, theils

*) Quellen: Thucydides (1. B.) Pausanias, Plutarch (Lykurg und Solon), Xenophon (*Hellas*), Aristoteles (*Hellas*), Trogus Pompejus, Aulus Gellius (*Noct. Attic.*) nebst den zerstreuten Bemerkungen, die sich bei Herodot, Diodor, Strabo, Polybius und andere finden.

Hilfsmittel: Manso, Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Leipzig 1800—5. Lachmann, die spartanische Staatsverfassung. Breslau 1836. Böckh, Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817. Geffter, die athenaische Gerichtsverfassung. Köln 1822.